

Die Tagesausgabe
kostet vierteljährlich
im Bezirk Nagold und
Kocherscheidt
Mk. 1.25
außerhalb Mk. 1.50.

Die Wochen-Ausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
kostet vierteljährlich
50 Pfg.



Druckpreis
bei einmaliger Ein-
richtung 10 Pfg. die
einpolige Seite
oder deren Raum;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt
Klamm 15 Pfg.
die Textzeile.

Schwarzwälder Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Wochen-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagsblatt“

Nr. 151

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Mittwoch, den 2. Juli.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1913.

Rundschau.

Die Erledigung der Militärvorlage.

Am 28. März veröffentlichte die „Nordd. Allg. Ztg.“ in einer Sonderausgabe die neuen Wehr- und Deckungsvorlagen und bereits am 7. April begann die vom Reichstanzler eingeleitete erste Lesung des großen Wertes, das die ganze Session krönen sollte. Nach dreitägiger Debatte war Klarheit darüber gewonnen worden, daß alle bürgerlichen Parteien grundsätzlich die Notwendigkeit der militärischen Neuforderungen anerkannten und ihnen zustimmten. Die erste Lesung der Deckungsvorlagen, die gleichfalls drei Sitzungstage in Anspruch nahm, eröffnete den Ausblick auf eine Reihe von Schwierigkeiten, die indessen ausnahmslos schlecht und recht von der Budgetkommission in fleißiger Arbeit überwunden wurden. Am 10. Juni begann die zweite Lesung der Wehrevorlage, der sich die der Deckungsvorlagen anschloß. Diese grundlegende Beratung, die durch den Feiertag am Kaiserjubiläum und die Erledigung einiger kleiner Entwürfe unterbrochen wurde, dauerte bis zum 26. vorigen Monats und wäre schon früher zu Ende gebracht worden, wenn sie nicht durch antimilitaristische Ausführungen sozialdemokratischer Redner verschleppt worden wäre. Die dritte Lesung, die nur zwei Tage in Anspruch nahm, brachte einen erneuten Vorstoß der Sozialdemokratie gegen die militärischen Neuforderungen und gegen unser gesamtes Militärwesen, namentlich gegen die Militärgerichtsbarkeit im Anschluß an das Erfurter Urteil, endigte aber mit der Annahme des ganzen Gesetzes.

Frankreich

sieht mit Reid auf die prompte Erledigung der deutschen Militärvorlage, da es sich selbst noch fern vom Ziele befindet und der Kampf gegen die Einführung der dreijährigen Dienstzeit selbst von solchen Kreisen aufgenommen wurde, welche die berufenen Vertreter des nationalen Gedankens sein sollten. Was soll man aber dazu sagen, daß der Ministerpräsident Barthou in seiner Eigenschaft als Unterrichtsminister den Pariser Hochschulprofessor Bussy maßregeln mußte, der sich in einem öffentlichen Artikel laut „Voss. Ztg.“ folgendermaßen gegen die dreijährige Dienstzeit geäußert hatte: Wenn das Parlament mit einem ungeheuerlichen Gewaltmißbrauch das verbrecherische Gesetz annehmen sollte, dann würden wir uns berechtigt fühlen, mit allen Mitteln, ausgenommen den heuchlerischen und tückischen, uns ihm zu widersetzen, selbst mit den peinlichsten, schmerzlichsten und verhängnisvollsten. An furchtbaren Mitteln wird es uns nicht fehlen. In den Grenzgebieten haben wir die Massenfahnenflucht. Was für Gesichter würden die Herren der Regierung dazu machen, wenn 25 bis 30000 Menschen über die Grenze gegangen sein werden? In den inneren Provinzen haben wir die Flucht der Gestellungspflichtigen. Gewiß ist diese jetzt schwerer als früher, aber wenn zwei oder drei junge Leute aus jeder Gemeinde in den Busch oder die Heide gehen, dann sollte es den Gendarmen schwer werden, mit ihnen zu Rande zu kommen.

Die Widerrückung des Militärstrafrechts,

die der Reichstag am Tage seines Auseinandergehens im Anschluß an die große Wehrevorlage beschloß, war die unmittelbare Folge des neuen Richterspruchs, den das Militärgericht zu Erfurt über junge Reservisten fällte, die am Tage der Kontrollversammlung im Hause schwere Ausschreitungen begangen hatten. So wenig angebracht es ist, auf Grund eines Einzelfalles die Maschinerie der Gesetzgebung in Tätigkeit zu setzen und eine bestehende Ordnung im Handumdrehen zu ändern, so sicher darf man sein, daß die beschlossene Wil-

derung des Militärstrafrechts auf allgemeine Zustimmung im Volke stoßen und segensreich wirken wird.

Die Aelster Begegnung

zwischen unserem Kaiser und dem Könige von Italien am Donnerstag dieser Woche spricht man allgemein hohe politische Bedeutung zu. Es ist schon im voraus anzunehmen, daß über die schwierigen Balkanfragen, die jetzt in Kiel zwischen den Monarchen und deren Ministern zur Besprechung gelangen, volles Einvernehmen erzielt werden wird. Es handelt sich dabei in erster Linie um die Festlegung der Grenzen des künftigen selbständigen Fürstentums Albanien und dessen innere Ausgestaltung in dem Sinne, daß Albanien hinfort eine Garantie für das Gleichgewicht am Adriatischen Meere bietet. Oesterreich und Italien haben an der Neugestaltung dieser Dinge das gleiche Interesse, und es steht außer Frage, daß Deutschland als treuer Sekundant für die berechtigten Forderungen seiner beiden Verbündeten eintreten wird. Aber noch einer wichtigeren und brennenderen Frage gilt die persönliche Aussprache. Oesterreich-Ungarn fordert mit äußerster Entschiedenheit die Selbständigkeit der Balkanstaaten, über die Rußland eine Art von Oberaufsichtsrecht in Anspruch nimmt. Dieser Gegensatz bildet ein gefährliches Pulverfaß und bedarf nur eines zündenden Fünkchens, um ganz Europa in Brand zu setzen. Daß Oesterreich-Ungarn auch in dieser Frage sein Interesse im vollen Vertrauen auf seine beiden Bundesgenossen vertreten darf, wird ein weiteres Ergebnis der Aelster Begegnung sein.

Die Bedeutung der Presse

hat Graf Zeppelin soeben bei einem Journalisten-Empfang rühmend anerkannt. Und wenn der Graf den Zeitungseuten seine Verste mit den in Bau befindlichen Luftschiffen nicht zeigen wollte, weil ihn die Luneviller Landung hoch lebhaft beunruhigt hat, und er das Konstruktionsgeheimnis unbedingt zu wahren wünscht, so konnte er seinen Dank für die durch Zeitungen erfolgte Unterstützung seiner Sache abstrahlen. Die Zeitung hat heute eine Bedeutung gewonnen, die tatsächlich die des früheren Nachrichten-Verzeichnisses, das für flüchtige Tages- und Stunden-Lektüre bestimmt war, überholt hat. So wird in den Fortbildungsschulen verschiedener Städte Zeitungslektüre zu dem Zweck betrieben, den Schülern ein Bild der Welt zu geben. Es ist praktisches Wissen, das die Zeitung vermittelt, sie gibt eine Vorbereitung für das Leben. Soeben wurde auch auf der höheren Handelschule in Köln die Zeitungslektüre als Unterrichtsfach eingeführt. Die siebente Großmacht, wie Prinz Heinrich, des Kaisers Bruder, die Presse einmal genannt hat, vermehrt ständig ihren Einfluß auf das öffentliche Leben, und zumal die für das lokale Interessengebiet geschriebenen Blätter sind unentbehrlich geworden. Die Tatsachen und Ereignisse des praktischen Lebens, in die richtige Beleuchtung gerückt, machen das Geheimnis der siebenten Großmacht aus.

Zur Bekämpfung der Fremdenlegion.

hat sich in Leipzig ein internationaler Völkerrechtsbund gegründet. Sehr richtig heißt es u. a. in der Werbeschrift: „Auch bei der Bekämpfung des Menschenhandels sind die nationalen Schranken gefallen; Angst hat der Sklavenhandel bei den zivilisierten Völkern ein Ende genommen, gegen den er immer blühenden Menschenhandel sind internationale Vereinbarungen und Organisationen zustande gekommen. Ganz isoliert unter allen zivilisierten Nationen betreibt Frankreich „la grande Nation“, heute noch den Menschenhandel, zehrt heimtätig am Blute aller Völker, um seine Legion zu füllen.“

Württembergischer Landtag.

Die Erste Kammer und die Kreisregierungen.
(Sitzung vom 1. Juli.)

Die Erste Kammer beschäftigte sich heute mit dem Etat des Departements des Innern. Zunächst kamen die Oberschwäbischen Elektrizitätswerke zur Sprache. Sodann referierte Staatsrat v. Moschaf über die Verhandlungen und gefaßten Beschlüsse betr. die Kreisregierungen: das Haus sei nicht in der Lage, die Beibehaltung und Reformierung der Kreisregierung heute als eine glückliche und dauernde Lösung der Organisationsfrage zu bezeichnen. Die Entscheidung der Frage, die für die Regierung keineswegs eine leichte sei, dürfe durch keine parteipolitische Richtung beeinflusst werden; um so mehr sehe die Erste Kammer in aller Unbefangenheit einer Regierungsvorlage entgegen und werde sie prüfen. Graf Adelmann v. Adelmannsfelden hielt es für eine lächerliche Stäckerarbeit, aus dem großen Organisationskomplex eine einzelne Verwaltung zur Reformierung herauszugreifen. Es sei aber jetzt an der Zeit, daß die Regierung energisch in die Frage eingreife und dem grausamen Spiel ein Ende mache. Graf Zeppelin-Archhausen dagegen betonte, daß die Erste Kammer nicht absolut notwendig an die auf Aufhebung gefaßten Beschlüsse vom Vorjahr gebunden sei. Diese Aufhebung wäre am Platze, wenn man mit Bestimmtheit voraussehen könne, daß der Ersatz, den man dafür schaffe, ein wirklich besserer sei als der heiterige Zustand. Man sollte aber eher prüfen, ob nicht durch eine Reform des Instituts der Kreisregierungen zu lebensfähigen Verwaltungskörperschaften zum Wohl unserer Bevölkerung organisiert werden könnte. Staatsrat v. Kern meinte, die Lage der Kreisregierungen nicht recht leben und nicht sterben zu können, sei gewiß im öffentlichen Leben beklagenswert. Er bitte daher die Regierung, sie möge bald möglichst den fast unertölichen Zustand beseitigen. Präsident v. Zeller führte aus: er für seinen Teil müsse an der Beschlußfassung des Hauses vom Vorjahr festhalten, wenn auch anzuerkennen sei, daß die Kreisregierungen ihre Schuldigkeit voll auf getan hätten. Hierauf wurde in namentlicher Abstimmung der Antrag, dem Beschluß der Zweiten Kammer auf Beibehaltung der Kreisregierungen nicht beizutreten, in Verbindung mit der Resolution, angenommen, ebenso in einfacher Abstimmung die weiteren Ausschüßanträge betr. Gewährung von Reiseentschädigung für auswärtige Teilnehmer an den Fortbildungskursen, betr. Bitte der Oberamtssekretäre und Assistenten um Schaffung gehobener Stellen, betr. Gewährung von Arbeiterfahrkarten auch von Seiten der privaten Eisenbahngesellschaften an dem Tage der Reichs- und Landtagswahlen. Dagegen wurde den Beschlüssen der Zweiten Kammer, betr. Verwilligung von 150000 Mk. statt 120000 Mk. für Wasserverorgungsanlagen einzelner Gemeinden und betr. Vorlage eines Reichswohnungsgesetzes im Bundesrat nicht beizutreten. Am 1 Uhr wurde die Sitzung abgebrochen und auf morgen 10 Uhr mit der Fortsetzung der heutigen Beratung verschoben.

Stuttgart, 1. Juli. Der Volkswirtschaftliche Ausschuß der Zweiten Kammer trat heute nochmals in die Beratung der Urgenug für ein Postpaketamt, ein neues Generaldirektionsgebäude der Post usw. ein. Am Schluß der dreitägigen Debatte wurde mit allen Stimmen gegen eine Enthaltung folgender Antrag des Berichterstatters Dr. Kübling angenommen: 1) zum Bau eines Postschefsamts auf dem Platz des alten Katharinenklosters, 2) zum Bau von Dienstgebäuden in Stuttgart, für Kanzleien und Betriebszwecke für die Druckerei der Verkehrsanstalten, die Telegraphenwerkstätte und zur Beschaffung eines Postkassensystems auf dem Platz der ehemaligen Tierärztlichen Hochschule als erste Rate 800000 Mk. zu verwilligen.

Landesnachrichten.

Altensteig, 2. Juli 1918.

Zu der weiteren Anrempelung seitens unseres Nachbarblattes in Nagold, die wir absichtlich unbeachtet lassen, geht uns folgende Zuschrift zu: Es ist den Lesern der beiden Lokaltäglichkeiten in abstoßender Weise auffallend, in welcher kleinlicher Weise der „Gesellschafter“ kein Nachbarblatt „Aus den Tannen“ wegen dessen Berichterstattung über das Ergebnis der Preisverteilung beim Tübinger Viederfest anrempelt. Dem ruhig und sachlich denkenden Leser ist es gewiß nicht aufgefallen, daß der Nagolder Viederkrantz bei dieser Berichterstattung benachteiligt worden wäre, im Gegenteil: er ist als Verein aus der Nachbarschaft durch Sperrdruck hervorgehoben worden. Wenn „Aus den Tannen“ einen Bericht seines Calwer Korrespondenten über den wirklich großartigen Empfang, der dem Calwer Viederkrantz dort zu teil wurde, gebracht hat, so braucht doch das Nagolder Blatt nicht scheel zu sehen. Hätte Nagold seinen Sängern einen ähnlichen Empfang bereitet und wäre ein Bericht hierüber der Redaktion von „Aus den Tannen“ zugegangen, so hätte diese einen solchen Bericht gewiß ebenso gern veröffentlicht wie den Calwer. Muß man denn nun „Aus den Tannen“ anfeinden, wenn ihm kein derartiger Bericht zugeht. In Nummer 148 schreibt der „Gesellschafter“: „Und dies geschieht des im August dieses Jahres zu feiernden 75jährigen Jubiläums des Altensteiger Viederkrantzes, zu dem der Nagolder Viederkrantz eine Einladung erhalten hat.“ Das ist, gelinde ausgedrückt, eine Unart. Wenn nämlich der Altensteiger Viederkrantz den Nagolder Verein zu seinem Jubiläumsfeste eingeladen hat, so hat er diesem gegenüber gezeigt, daß er freundschaftlich gesinnt ist. Da stoßt es den Leser wirklich ab, wenn der „Gesellschafter“ in oben zitiertem Satz den Nagolder Verein gegen den Altensteiger aufregt. Zum Nagolder Viederkrantz wird man in freundschaftlicher Weise das Vertrauen hegen dürfen, daß er auch in diesem Fall Sachlichkeit bewahrt; denn die ganze Sache mutet den Leser an als ob der „Gesellschafter“ in gebührender Weise dem Nachbarblatt „Aus den Tannen“ eines an das Bein geben wollte. Summ cuique!

Theater. Lachen, war gestern die Parole im Theater, anlässlich der Aufführung des an humorreichen Szenen reichen Lustspiels „Großstadt-leben“. Gespielt wurde recht flott, der Beifall war allgemein. Das Auditorium unterhielt sich vorzüglich. — Am Freitag gelangt als einziger Wildenbruch-Abend „Die Rabensteinerin“ zur Aufführung, worauf wir schon heute aufmerksam machen wollen. Es ist das letzte Werk des berühmten Schriftstellers. Eine Wiederholung des Stückes kann nicht stattfinden.

Schutz der Stechpalme! Hierzu wird uns geschrieben: „Das A. Ministerium des Innern hat am 19. Mai einen Erlaß über den Schutz der Stechpalme herausgegeben, der auch im hiesigen Blatt veröffentlicht wurde. Zu diesem Erlaß ist zu bemerken, daß die gefährlichsten Feinde der Stechpalme nicht die Spaziergänger und Touristen sind, die in der Regel die Standplätze gar nicht wissen, sondern die gewerbsmäßigen Sammler, welche die Stechpalme zu Dekorationen, Kränzen usw. ver-

wenden und es sind in unserem Bezirk besonders zwei Leute (einer von hier und einer von Simmersfeld) bekannt, die in schonungsloser Weise mit der Stechpalme umgehen. Da die Vorstände der in Betracht kommenden Forstämter jedenfalls durch ihre Forstwärter über den Unfug orientiert sind, so ist zu hoffen, daß hier Wandel geschafft wird. Einsender dieses konnte aber auch in einer Gemeinde unseres Bezirks feststellen, wie in vielen Häusern im letzten Herbst Spiegel, Silber usw. in kuppiger Weise mit Stechpalmenzweigen umrahmt waren, ein Beweis dafür, wie nötig es ist, auch die Schulfugend aufzuklären.“

Wirkfeld, O.A. Neuenbürg, 1. Juli. Letzte Nacht brannte es hier in der neuerbauten Villa des Schlossermeisters Förstler in der Bahnhofstraße. Das Gebäude ist durch Feuer und Wasser stark mitgenommen worden. Der mutmaßliche Brandstifter wurde in der Person eines Schlosser-gesellen verhaftet.

Stuttgart, 1. Juli. (Landjägerber-schwerden.) Der Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei in der Zweiten Kammer hatte neulich an den Minister des Innern die Anfrage gestellt, ob es wahr sei, daß wegen der Landjägerangelegenheiten Nachforschungen im Landjägerforst angeestellt werden. Der Minister erklärte in seiner Antwort, es seien keine amtlichen Erhebungen dieser Art angeordnet oder vorgenommen worden.

Hemmingen, O.A. Leonberg, 1. Juli. (Brand.) Heute früh 3 Uhr brach in der Scheuer des Schiff-wirts Karl Pfannschmid Feuer aus, dem diese und das Wohnhaus und die Scheuer des Landwirts Gottlieb Truchsch zum Opfer fielen. Außerdem wurde das Wohnhaus des Pfannschmid, das besonders auch durch das Wasser gelitten hat, stark beschädigt. Aus dem Wohnhaus des Truchsch konnte nur das Vieh gerettet werden; das Mobiliar ist vollständig verbrannt.

Wieningen, 1. Juli. Im Zwangsversteigerungsstermin wurde die beim Bahnhof befindliche Mö-belfabrik von A. Kaser u. Co. um die Summe von 50.500 Mark von Wilhelm Knoll, Leder- und Leder-möbelfabrik in Stuttgart, Forststraße 31, erworben.

Kirchheim u. T., 1. Juli. Raffinierte Fälschung. Dieser Tage wurde hier ein 20-Markstück angehalten, das von offenbar sachkundiger Hand entzweigekleinert, seines Goldgehaltes beraubt und durch Einlegung einer kleinen Kupfer-platte wieder zusammengefügt worden war. Der Fälscher ging so geschickt zu Werk, daß man in ihm einen Graveur vermutet.

Wöppingen, 1. Juli. (Arbeiterbeweg-ung.) Bei der Eisengießerei von Schmid u. Co. haben die Former und Gießereiarbeiter infolge von Differenzen die Arbeit niedergelegt.

Niederstetten, O.A. Gerabronn, 1. Juli. Stadt-schultheiß Ebert benützte die gegen 3 Uhr nach-mittags in Spielbach abgehende Karolpost nach Schrozberg. Bei Unterreichenrot fuhr die Post dem Fuhrwerk eines dortigen Gutsbesizers vor. Als die Post schon eine Strecke dem Fuhrwerk voraus-war, wurden die Pferde des letzteren lärm, rannten der Post nach und drängten den Postwagen bei Seite. Der Postwagen fiel um und das Pferd des Postwagens ging mit dem Vorderteil des Wa-gens davon. Stadtschultheiß Ebert und Postbote Strässer von Schrozberg kamen in den Straßen-graben zu liegen. Die schon gewordenen Pferde

des Unterreichenroter Fuhrwerks gingen über die im Graben liegenden hinweg. Infolge dessen wurde der Postbote leicht verletzt. Stadtschultheiß Ebert hat bedeutende, wenn auch nicht lebensgefährliche Verletzungen erlitten.

Aus dem Gerichtssaal.

Rotweil, 1. Juli. (Schwurgericht.) Auf der Tagesordnung des Schwurgerichts für das 3. Vierteljahr stehen nur zwei Straffälle, beide Brandstiftungen. Der erste Fall wurde gestern ver-handelt. Der Hiaschner Andreas Sawenk aus Bach-Altenberg O.A. Oberndorf, ein Trunfenbold, zündete das seinem Sohn gehörige Haus, das er mitbewohnte, an, so daß es abbrannte. Er wurde zu 1 Jahr und 8 Monaten Gefängnis und 5 Jah-ren Ehrverlust verurteilt; 1 Monat und 15 Tage Untersuchungshaft werden angerechnet.

Deutsches Reich.

Mühlacker, 1. Juli. (Leichenfund.) Als der Landwirt Friedrich Haug aus Feld ging, fand er in seinem Schuppen die stark in Verwesung übergegangene Leiche eines Unbekannten. Es scheint ein Hausierer zu sein, der mit Seifenpulver han-delte.

Berlin, 1. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Nach vollständiger Erledigung der Regier-ungsvorlagen ist der Reichstag gestern in die Fe-rien gegangen. Von dem Augenblick an, wo die Reichsregierung mit der Behrvoilage hervortrat, hat sich das deutsche Volk in fester Entschlossen-heit zu dieser Vorlage bekant. Noch niemals ist eine große Heeresforderung von einer so starken und einmütigen Volksstimmung getragen gewesen. Der Reichstag sah deshalb seinen Weg klar vor sich und er hat ihn in mühevoller Arbeit, namentlich in langwierigen und schwierigen Verhandlungen seiner Budgetkommission, bis zu Ende verfolgt. Die Reichsregierung hat die Freude, ihre Behrvoilage in vollem Umfange Gesetz werden zu sehen. Wir begrüßen es besonders im Interesse der Grenzprovinzen, daß es gelungen ist, auch die Be-willigung der drei unstrittenen Kavallerieregimen-ter durchzusetzen. Weit schwieriger als die Erledig-ung der Behrvoilage war die Feststellung der Kostendeckung. Aber auch hierbei hat der Reichs-tag eine feste Stütze in der Opferwilligkeit des Volkes gehabt, die sich ohne Ueberschwang, aber klar und kraftvoll bekundete. Der Gedanke des Behrbeitrages wurde sofort mit fast einmütiger Zustimmung angenommen. Nicht umsonst sind die Erinnerungen unserer Geschichte aufgerufen worden. Sie haben überall den Entschluß gekräftigt, auch in der Vergabe materieller Güter es den Vätern nachzutun. Wenn sich der Reichstag bei der Deck-ung der laufenden Ausgaben von den Vorschlägen der Regierung entfernt hat, so ist doch der Kern des Besteuerkompromisses aus dem Regierungsent-wurf herausgewachsen. Gewiß bestanden vom Standpunkt der Einzelstaaten schwere Bedenken gegen die Beschlüsse des Reichstages. Angesichts der Größe der Aufgabe sind sie zurückgestellt worden. Das Ziel, für die Durchführung der allgemeinen Behrpflicht finanzielle Vorjorge zu treffen, ist er-reicht und so darf man auf das Gesamtergebnis jenen Weg machen wir, wird wohl immer ein wenig über seine Verhältnisse leben müssen, liebe Helga! Und ich sehe nicht ein, warum man nicht hier und da einen kleinen Vorschuß auf die Zukunft nehmen soll, wenn man sicher ist, daß diese Zukunft ihn dreifach oder zehnfach zurück-zahlen wird. Darüber mache ich mir wahrhaftig keine Kopfschmerzen. Aber ich würde mit einem Schlage un-möglich werden, wenn ich etwa heute durch eine veränderte Lebensführung aller Art veränderten wollte, daß ich ein armer Mann bin.“

„Ich verstehe nicht, was das mit deiner Geltung als Künstler zu tun haben könnte, Hubert! Man wird deine Leistungen darum nicht geringer einschätzen. Als Mensch aber könntest du in der Achtung der Leute dadurch nur gewinnen.“

„Mit einem Ingrimig höhnischen Lachen fiel er ihr in die Rede: „Wißt du mir eine moralische Lektion erteilen? Dafür müßte ich mich ergeben bedanken. Ich bin kein Schustermeister, meine liebe Helga! Und ich kenne die Welt etwas besser als du. Meine künstlerischen Leistungen könnten noch zehnmal bedeutender sein, und sie würden uns doch nicht vor Sorge und Hunger schützen, wenn ich nicht zugleich die Macht besäße, die Welt zu ihrer Anerkennung zu zwingen. Alle Berühmtheit ist weiter nichts als Sug-gestion. Wenn der Künstler selbst sie auf seine Umgebung auszuüben versteht, wird er noch zu Lebzeiten berühmt. Und wenn er es anderen überlassen muß, pflügen ihm die Vorbeeren erst nach seinem Tode zu wachsen. Daß mir aber an posthumer Ruhmesgemüse sehr wenig gelegen ist, wirst du mir doch wohl nicht verübeln. Ich will herrschen und genießen, so lange ich noch im Vollbesitz meiner Genußfähigkeit bin. Und ich werde darum auf dem Wege bleiben, den ich für den richtigen halte.“

„Auch wenn du der Welt eine tragische Komödie vor-spielen — wenn du sie geradezu belügen müßtest, Hubert?“

„Bah! Eine Komödie spielen wir alle.“

„Alle?“

„Natürlich! Dich nicht ausgenommen. Nur daß du

Selbstsucht.

Beim Saitenspiel muß die Waffe blühen,
Und weh dem Sänger, der den Frieden singt!
Auf seinem Schilde muß die Wahrheit stehen,
Die er im Kampfe selbst dem Feinde bringt.

Gerhart Hauptmann.

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Ortman.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Wir wollen diese A chtsfrage lieber vorläufig uner-ortert lassen,“ sagte er. „Denn ich halte es einstweilen noch für unmöglich, daß du überhaupt in irgendwelchem Zweifel sein könntest, wenn es sich darum handelt, zwischen den Interessen deines Bruders und den meinigen zu wählen.“

„Den deinigen, Hubert? Wie soll ich das verstehen? Hast du denn mit diesem Gelde gerechnet?“

„Eine etwas naive Frage! Hast du vielleicht geglaubt, daß man durch die Kunst im Handumdrehen zum Millionär werden kann? Eine Lebensführung wie die unsrige kostet verhältnismäßig viel Geld. Und auch die Arbeitskraft des Fleißigsten hat eine Grenze.“

„Du wirst dich schon etwas deutlicher erklären müssen, wenn ich das verstehen soll. Ob die Kosten unserer Lebens-führung hoch oder gering sein mögen, jedenfalls hast du sie doch bis heute von dem Ertrage deiner Arbeit bestreiten müssen. Und wenn dieser Ertrag künftig dazu nicht mehr ausreichen sollte, so werden wir uns eben einschränken müssen. Ich brauche dir wohl kaum erst zu sagen, daß ich mit Freuden dazu bereit bin.“

„aus wenn du überhaupt wußtest, was „sich ein-schränken“ bedeutet! Aber du befindest dich da in einem Irrtum, den ich nicht weiter bestehen lassen darf, weil das beinahe so aussehen könnte, als müßte ich vor dir ein Geheimnis daraus machen, daß ein Teil unserer Haus-haltungskosten von den Erträgen deines Kapitals be-stritten worden ist. Als zinsloses Darlehen hastest du deinem Bruder das Geld doch wohl nicht gegeben?“

„Helgas Augen waren größer geworden. „Gewiß hatte ich das getan. Ich lehnte die Verzinsung, die er mir anbot, ausdrücklich ab bis zu dem Zeit-punkt, wo er geschäftlich wieder auf ganz festen Füßen stehen würde.“

Hubert Ahnröder begann, im Aetler auf und nieder zu geben, vielleicht, weil er so am ehesten der Notwendig-keit ausweichen konnte, seine Frau anzusehen, wenn er zu ihr sprach.

„Davon hat mir dein Bruder bei unseren damaligen Unterredungen nichts gesagt. Und als rechtschaffener Kauf-mann durfte er einen so unsinnigen Verzicht ja auch gar nicht ernsthaft nehmen. Er hat, wie ich es für durchaus ange-messen hielt, vierteljährlich die üblichen Zinsen an mich gezahlt, und ich habe sie so verwendet, wie die Umstände es eben geboten.“

„Ohne mir jemals auch nur mit einem einzigen Wort davon zu sprechen?“

„Mit einer herrischen Bewegung warf er den lockigen Kopf zurück.“

„Dazu war ich doch wohl kaum verpflichtet. Und ich meinte es außerdem nur gut, wenn ich dich mit allen Geldangelegenheiten ein für allemal verschonte. Dein Leben würde sich in diesen anderthalb Jahren wahr-scheinlich sehr viel weniger angenehm und behaglich ge-staltet haben, wenn ich dich alle meine wirtschaftlichen Sorgen hätte teilen lassen.“

„Deine Sorgen, Hubert? — Du hattest also mit Schwierigkeiten zu kämpfen? Und wir haben über un-tere Verhältnisse gelebt?“

„Ein Künstler, der seine Stellung behaupten und

der schwierigen Verhandlungen über das Wehrgesetz und die Deckung seiner Kosten mit Befriedigung blicken. Ein gutes Stück Arbeit ist getan. Möge es dem Vaterland zum Segen sein!

|| **Hamburg, 1. Juli.** Der Kreuzer „Derfflinger“ ist heute mittag glücklich vom Stapel gelassen.

Ausland.

|| **Vifa, 1. Juli.** Der König und die Königin sind heute nachmittag in Begleitung des Ministers des Aeußern nach Kiel und Stockholm abgereist.

Der neue Balkankrieg.

|| **Wien, 1. Juli.** Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Sofia: Die bulgarische Regierung hat ihren Vertretern bei den Großmächten folgende Depesche überhandt: Gestern übergaben wir dem russischen Gesandten ein Memorandum betreffend des Schiedsgerichts und erklärten gleichzeitig, daß wir bereit seien, sogleich nach Petersburg zu gehen.

|| **Belgrad, 1. Juli.** Der Minister des Innern Protitch gab im Namen der Regierung in der Stupschina die Erklärung ab, daß auf Grund amtlicher Berichte die bulgarischen Angriffe sich auf die gesamte serbische Front erstreckten und großen Umfang angenommen haben. Es handle sich demnach nicht mehr um lokale Kämpfe, sondern um die Eröffnung kriegerischer Feindseligkeiten seitens Bulgariens ohne Kriegserklärung. Die Weiterentwicklung der Ereignisse werde zeigen, ob diese der Auffassung der zivilisierten Welt hohnsprechende Art und Weise einen größeren Erfolg einbringe als den Serben, die eine Politik verfolgen, die auf die Erhaltung des Friedens und die Sympathie der zivilisierten Menschheit abzielt, und sich auf Rechtsgründe stützt. (Beifall.) Angesichts der ernstlichen Bedrohung serbischen Territoriums durch die Bulgaren habe die Regierung das Armeekommando beauftragt, mit aller Kraft für die Wahrung des serbischen Territoriums einzutreten. (Stürmischer Beifall.)

|| **Belgrad, 1. Juli.** Im Laufe des Vormittags sind keine ausführlichen amtlichen Berichte über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz eingetroffen. Nach Privatberichten sind die Bulgaren auf der ganzen serbischen Front zurückgeschlagen worden.

|| **Belgrad, 1. Juli.** Aus Uesküb wird gemeldet, daß nach Schätzung des serbischen Oberbefehlshabers 100 000 Bulgaren an dem als erst zu bezeichnenden Gefechte teilgenommen hätten. Seit 6 Uhr morgens ruht der Kampf.

|| **Belgrad, 1. Juli.** Von amtlicher Seite wird gemeldet, daß die Nachricht, die Feindseligkeiten seien heute morgen unterbrochen worden, auf einem Irrtum beruht. Die Kämpfe wurden heute vormittag mit großer Heftigkeit fortgesetzt. Die Kämpfe werden auf der ganzen Front geführt.

Streifenkämpfe in Saloniki.

* **Mailand, 1. Juli.** Der Secolo erhält aus Saloniki die Nachricht, daß dort ein großer **Streifenkampf zwischen Bulgaren und Griechen** stattgefunden hat. Gestern um viereinhalb Uhr nachmittags sandte der griechische Generalstab ein Ultimatum an die bulgarische Garnison, die tau-

send Mann zählt, innerhalb einer Stunde die Waffen niederzulegen und die Stadt zu räumen. Die Bulgaren weigerten sich. Auf Veranlassung des französischen Konsuls wurde ihnen eine zweite Stunde als letzte Frist gewährt. Als diese abgelaufen war, unternahmen die Griechen den Angriff auf 15 Häuser, in denen sich die Bulgaren verschanzt hatten. Das Grand Hotel in der Bardarstraße wurde von den Griechen im Sturm genommen. Die dort verschanzten Bulgaren mußten sich ergeben. In der Hamidiststraße fand der Hauptkampf statt. Die Bulgaren schiessen aus den Fenstern. Die Griechen haben Maschinengewehre auffahren lassen. Nach Einbruch der Nacht begannen die Griechen Feldgeschütze heranzuziehen.

|| **Saloniki, 1. Juli.** Die Straßen, in denen der nächtliche Kampf getobt hat, bieten ein trauriges Bild. Die Mauern der Häuser, in denen die bulgarischen Truppen sich aufgehalten hatten, tragen Spuren von Hebel- und Kanonenschüssen. Besonders hat die Hamidiststraße stark gelitten. Um 6 Uhr früh ist auf der bisher von den Bulgaren besetzten Hagia Sofia die griechische Flagge gehißt worden. Die entwaffneten bulgarischen Soldaten wurden durch eine starke Eskorte abgeführt. Zahlreiche verdächtige Elemente wurden verhaftet.

|| **Saloniki, 1. Juli.** Bei der Entwaffnung der in Saloniki befindlichen bulgarischen Garnison mußten die griechischen Behörden nach Ablauf der für die freiwillige Uebergabe der Waffen gestellten Frist zu den schärfsten Mitteln greifen. Um 5 Uhr nachmittags begann ein **regelrechter Kampf**, der stets an Heftigkeit zunahm. Besonders heftig gestaltete sich der Kampf in der Hamidiststraße, wo größere Abteilungen bulgarischer Soldaten einquartiert waren. Die Bulgaren leisteten erbitterten Widerstand. Während der Kampf in dieser Straße nach 9 einhalb Uhr abends zum Stillstand kam, entwickelte sich ein **lebhaftes Feuer zwischen griechischen und bulgarischen Truppen im Bardarviertel.** Es explodierten zahlreiche Bomben. Auf beiden Seiten wurde mit Erbitterung gekämpft. Jedes Gebäude mußte einzeln genommen werden. Das Feuer setzte immer wieder ein, nahm stark bis Witternacht zu und dauerte mit kurzen Unterbrechungen bis morgens.

|| **Athen, 1. Juli.** Eine Mitteilung des großen Hauptquartiers besagt: Die Bulgaren, die sich heute morgen in Saloniki in den Häusern um die St. Demetrius-Kirche befanden, haben ihre Waffen erst nach heftigem Widerstand ausgeliefert. Unsere Infanterie nebst Artillerie umringten sie nahe. In den Kasernen blieben, leisteten die Bulgaren bis 5 Uhr abends Widerstand. Dann mußten sie vor unserem Geschützfeuer zurückweichen. Etwa 500 Mann ergaben sich. Major Lazarow wurde mit 6 Offizieren gefangen genommen. **Sämtliche bulgarische Gefangene, 1208 Köpfe, sind entwaffnet und in das Innere des Landes geschickt worden.** In Saloniki herrscht wieder vollkommen Ordnung.

Mexiko.

|| **London, 1. Juli.** Wie das Reutersche Bureau aus Mexiko meldet, haben 40 Frauen, die zum meist den besseren Ständen angehören, in der Stadt Durango nach ihrer Besetzung durch die Rebellen **Selbstmord** begangen und zwar infolge der Behandlung durch die Rebellen. Nach Kon-

sultatsberichten haben sich die Rebellen wie Vanditen benommen. Sie haben einen großen Teil des Geschäftsviertels niedergebrannt, geplündert und die ausländischen Flaggen nicht respektiert. Es herrscht jetzt Hungersnot in der eroberten Stadt, der von den Regierungstruppen Hilfe gebracht werden soll.

Von Nah und Fern.

Brand-Katastrophe. Gestern nacht brach in einem alten Einwandererhaus in Newyork Feuer aus, wo 70 Polen, Deutsche und Syrier schliefen, die am folgenden Tage nach Europa fahren wollten. 5 Personen wurden getötet, 20 erlitten schwere Brandwunden oder zogen sich Verletzungen zu, indem sie aus den Fenstern sprangen. Man vermutet, daß Brandstiftung vorliegt.

Eine Riesenstraße quer durch Nordamerika. Die „Bauwelt“ berichtet über ein gewaltiges Unternehmen auf dem Gebiete des Straßenbaues in den Vereinigten Staaten. Infolge der frühen Entwicklung des Eisenbahnnetzes sind dort die Landstraßen bisher arg vernachlässigt worden und befinden sich in einem Zustande, der mehr an deutsche Feldwege erinnert. Nachdem nun aber der Kraftwagenverkehr für Vergnügungs- und Geschäftszwecke immer größere Bedeutung gewonnen hat, ist das Bedürfnis nach gepflasterten Kunststraßen stärker geworden, und so haben die amerikanischen Zementfabriken auf ihrer Jahresversammlung in Chicago jetzt beschlossen, eine moderne Straße zu bauen, die quer durch die Vereinigten Staaten in einer Länge von 6400 Kilometer von Ozean zu Ozean laufen soll. Die Kosten für das Riesenunternehmen belaufen sich auf etwa zehn Millionen Dollars; die Zementfabrikanten werden dazu vier Millionen aufbringen, indem sie von ihrer Jahresproduktion ein Prozent für die nächsten drei Jahre beisteuern, und die übrigen Kosten sollen Staaten, Gemeinden und Bürger durch freiwillige Beiträge beschaffen.

Handel und Verkehr.

|| **Stuttgart, 1. Juli.** (Schlachtwiehmärkte.) Zugetrieben: 232 Grosvieh, 236 Kälber, 796 Schweine.

Erlös aus 1/2 Rilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. a) ausgemästete von 100 bis 105 Pfg., 2. Qual. b) fleischige und ältere von — bis — Pfg.; Bullen (Farren) 1. Qual. a) vollfleischige, von 90 bis 93 Pfg., 2. Qualität b) ältere und weniger fleischige von 81 bis 89 Pfg., Stiere und Jungstiere 1. Qual. a) ausgemästete von 102 bis 105 Pfg., 2. Qualität b) fleischige von 98 bis 101 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 95 bis 97 Pfg.; Kühe 1. Qual. a) junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ältere gemästete von — bis — Pfg., 3. Qualität c) geringere von — bis — Pfg., Kälber: 1. Qualität a) beste Saugkälber von 100 bis 105 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugkälber von 93 bis 98 Pfg., 3. Qualität c) geringer Saugkälber von 85 bis 92 Pfg., Schweine 1. Qual. a) junge fleischige von 73 bis 75 Pfg., 2. Qualität b) jüngere fetter von 70 bis 72 Pfg., 3. Qual. c) geringere von 64 bis 66 Pfg.

Vorausichtliches Wetter

am Donnerstag, den 3. Juli: Bismlich bewölkt, kühl, kein ernstlicher Niederschlag.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul
Druck und Verlag der W. Meier'schen Buchdruckerei Altmühl.

vielleicht weniger darauf ausgeht, anderen einen blauen Dunst vorzumachen als dich selbst zu täuschen. Deine störrische Erhabenheit ist im letzten Grunde ebensowenig echt, als in manchen Augenblicken meine Genialitätspose echt sein mag. Ein bißchen Berechnung ist schließlich überall mit im Spiel — wenigstens bei geistigen Menschen. Und daß ich dich unter die allergeheiligsten zähle, mußt du mir schon gestatten.“

„Ich kann dir darauf nicht antworten, weil ich dich nicht mehr verstehe. Und es ist vielleicht besser, wenn wir nicht weiter über diese Dinge reden. Was also sollte ich deiner Meinung nach meinem Bruder schreiben?“

„Ich habe es dir ja bereits gesagt.“
„Aber du wirst nicht darauf bestehen, weil es unmögliches ist, das du damit von mir verlangst. Alles, was ich tun kann, ist, daß ich ihn um eine offene Darlegung seiner Verhältnisse bitten und ihm die von César ausgesprochene Warnung übermitteln werde. Zur wortbrüchigen Verräterin werde ich niemals an ihm werden.“

„Auch nicht, wenn es sich um unsere Existenz handelt, Helga?“
„Ich habe eine zu hohe Meinung von dir, als daß ich deine Existenz durch den Fortfall dieser — dieser Unterstützung bedroht glauben könnte.“

Er verbeugte sich ironisch.
„Sehr schmeichelhaft. Schade nur, daß ich selbst diese hohe Meinung nicht so ganz zu teilen vermag. Hättest du vor unserer Verheiratung durch irgendwelche unglücklichen Zufälle dein Vermögen endgültig verloren, so würde ich mein Leben vielleicht auf eine andere Grundlage gestellt haben, und würde möglicherweise auch so zum Ziele gelangt sein. Jetzt aber ist es dazu zu spät. Wir müssen unter allen Umständen genau so weiterleben, wie wir bisher gelebt haben. Und wenn jene Einnahmequelle versiegen sollte, muß ich mir die erforderlichen Mittel eben auf andere Weise zu verschaffen suchen.“

„Aberm du noch größere Vorhülfe auf die Zukunft entnimmt, Hubert?“

„Gewissam auch ja. Die unannehmlichkeiten, die uns eines Tages daraus entstehen könnten, kämen ja nun auf deine Verantwortung.“

Ein paar Sekunden lang sah sie ihn unentwandt an; dann ging sie schweigend zur Tür.

„Run?“ fragte er. „Was soll dies hohleisvolle Verhalten bedeuten? Scheinen dir meine Worte einer Erwidernung nicht mehr wert?“

Hart an der Schwelle blieb sie stehen und wandte ihm noch einmal ihr marmorweißes Antlitz zu.

„Ich mag dir nichts darauf erwidern, weil ich nicht auch meine allerletzten Illusionen zerstört sehen möchte. Du bist aufgeregt und gegen mich gereizt. Ich würde dir darum wahrscheinlich unrecht tun, wenn ich alles für den Ausdruck deiner wirklichen Ueberzeugung nähme, was du in dieser Stunde zu mir gesprochen.“

Helga war mit ihrer Kraft zu Ende, und nun, da ihre Selbstbeherrschung sie im Stich zu lassen begann, erschraf er vor dem Ausdruck namenlosen Schmerzes in ihren Zügen wie im Klang ihrer Stimme. Mit einigen raschen Schritten war er bei ihr und legte seinen Arm zärtlich um ihren erbebenden Leib.

„Daran endlich erkenne ich mein liebes, verständiges Weibchen! — Mein Himmel, was für närrische Leute sind wir gewesen, uns hier herumzuzuganzen und große Worte zu machen, statt die Einigung einer süßen Stunde zu überlassen, wo wir uns ganz von selbst in der nämlichen Ansicht zusammenfinden werden. Denn du und ich — wir gehören doch nun mal zueinander, und wir wollen nichts Fremdes, Feindseliges zwischen uns dulden. Du wirst also vorläufig überhaupt noch nicht an deinen Bruder schreiben. Und wir wollen gelegentlich zu Kate gehen, ob sich nicht doch vielleicht hier und da einiges eriparen läßt, ohne daß gleich alle Welt etwas davon merken muß. — Gefalle ich dir so besser, Liebding?“

Er drückte sie ungestüm an sich, und sie ließ es gehen, ohne sich zu sträuben. Aber sie erwiderte keine Zärtlichkeiten nicht, und die tiefe Traurigkeit verschwand nicht von ihrem schönen Gesicht.

„Sah mich jetzt!“ bat sie leise. Und er widarrhte ihrem Wunsch, nachdem er die schwach Widerstrebende noch einmal mit der alten Leidenschaftlichkeit auf den Mund geküßt hatte.

„Aber nicht schmollen, Schatz! Und keine Trauermine mehr, wenn ich nachher zu Tisch komme. Ich bin nun mal ein ungeschickter Burische, und muß wohl oder übel so verbraucht werden, wie die Natur mich geschaffen. — Uebrigens, wenn es dir unangenehm sein sollte, daß die Gräfin Wastilewska die Kleopatra deines Antonius macht, so hast du es noch immer in der Hand, es zu hindern. Ein Wort von dir, und es bleibt dabei, daß du die Königin unseres Festes sein wirst, wie du die unbelästigte Königin meines Herzens bist und bleibst.“

Sie hatte sich jetzt von ihm frei gemacht, und indem sie ihre Hand auf den Türdrücker legte, sagte sie mit einem schwachen Kopfschütteln:

„Nein, Hubert! Ich habe nicht den Wunsch, der Frau Gräfin ihren Triumph freitig zu machen. Denn niemals habe ich deutlicher empfunden als eben jetzt, wie wenig ich für jene Komödiantenrolle taue.“

Er zuckte die Achseln und wandte sich in das Atelier zurück. Offenbar war er es überdrüssig, länger gegen Helgas vermeintlichen Eigensinn zu kämpfen; denn als er hinter seinem Rücken das leise Knarren der Tür vernahm, machte er keinen Versuch mehr, sie zu halten.

Fotsehung folgt.

Humoristisches.

Entgegenkommend. „Was meinst du, ob dieser Zaler falsch ist?“ — „Im, er fühlt sich so eigentümlich an und hat auch keinen guten Klang, aber ich nehme ihn an, wenn du ihn mir pumpen willst!“

Altensteig Stadt.
Wegen Erweiterungsarbeiten ist die
Wasserleitung
vom Rathaus und vom Storchennest talabwärts **morgen Donnerstags**
von vormittags 7 Uhr an **gesperrt**.
Den 2. Juli 1913.
Stadtschultheißenamt.

Gläubiger-Aufruf.
In der Nachlasssache des Tagelöhners
Johann Georg Feuerbacher von Simmersfeld
werden die Gläubiger hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche bei Gefahr der
Nichtberücksichtigung bei der Nachlassauseinandersetzung
binnen 8 Tagen
bei mir anzumelden.
Altensteig, den 1. Juli 1913.
Bezirksnotar Beck.

Altensteig.
Sonntag den 6. Juli, nachmittags 4 Uhr
Kirchenkonzert
zu Gunsten der Kirchenreparatur in Berneck
mit Werken von Bach, Händel, Beethoven, Mendelssohn,
Cornelius.
Ausführende:
Fräulein H. Wölffle-Stuttgart (Violine)
Hermann Keller, Organist in Weimar
Albrecht Werner, Stadtpfarrer, Berneck.
Eintritt: Empore Einzelkarte 1 M., Familienkarte
(3 Pers.) 2 M., Schiff 50 Pf.
Kartenverkauf in der **W. Rieker'schen** Buchhandlung
und bei **Meiner Rau**; vor dem Konzert in der Sakristei.

Neue Gesangbücher
in grosser Auswahl in der
W. Rieker'schen Buchhandlg.
L. Lauk, Altensteig.

Altensteig.
Zur Mostbereitung
geben Sie unter den vielen Mostermitteln einem Natur-
erzeugnis den Vorzug; verlangen Sie ausschließlich
Etters Fruchtstoff
Marke „Schnitter“
einfach und bequem in der Herstellung, kräftig, gesund und
wohlwollend von größter erprobter Haltbarkeit. Zu haben
vom Fass gemessen oder in Portionsflaschen, ausreichend zu
40—150 Liter Getränk, bei
J. Wurster.
Ferner empfiehlt zur Mostbereitung
Corinthen
zu den billigsten Preisen der Obige.

Altensteig.
Schwarze Körbe
zur Decorante und Versand,
sowie für landwirtschaftlichen Bedarf
1 und 2 Liter Inhalt



ferner
Reisekörbe
in verschiedenen Größen
Postversandkörbe
Waschkörbe
oval und viereckig
sind in großer Auswahl wieder
frisch angetroffen und empfiehlt solche
billig
C. W. Luz Nachf.
Fritz Bühler jr.

Altensteig.
Damenschürzen
vom einfachen bis modernsten
in jeder Preislage
Mädchenschürzen
Knaben-
Arbeiter-
empfehlen in reichhaltigster Auswahl
C. Frit.

SCHRADER'S
W. Beerl Inh. A. Figgler; Ebhausen; Aug. Kessler.
Zu haben in Altensteig: Chr. Burghard jr.
Hugo Schrader vorm. Jul. Schrader
Feuerbach-Stuttgart.
MOST-SUBSTANZEN
seit Jahrzehnten anerkannt
und als einzig begehrt zur den
einfachsten Herstellung
eines billigen, wohlwollenden
familiengetränkes.
Das Liter kostet 6—7 Pfg.

Altensteig.
„Nagut“
Geflügelfutter, wodurch zu jeder
Jahreszeit unglücklich viele Eier,
sogar ganz ohne freien Auslauf, er-
zeugt werden, sowie
Hüchenerfutter
empfehlen
W. Beerl, Altensteig.
Frachtkriele sind zu haben in
der **W. Rieker'schen** Buchdruckerei.

Persil
Der grosse Erfolg
Wäscht
ohne
Reiben u. Bürsten
Henkel's Bleich-Soda

Altensteig.
Zur Einmachzeit
billige Zucker-Preise!!

Zucker Ia. Waghäusler
bei Gut ca. 10 Pfd. 22 1/2 Pfg.
25 22
100 Pfd. 21 1/2

Zucker Ia. Frankenthaler
bei Gut ca. 10 Pfd. 23 Pfg.
25 22 1/2
100 Pfd. 22

Zucker Ia. Heilbronner
bei Gut ca. 25 Pfd. 23 Pfg.
100 Pfd. 22 1/2

Zucker, feinst gemahlen
bei 1—5 Pfd. 24 Pfg.
10—25 Pfd. 23 1/2
50 Pfd.-Säcke 23
100 22 1/2

Würfel-Zucker, egal feintorn
Ia. Waghäusler, in netto 5 Pfd.-Pakets **Mk. 1.15**
25 Pfd.-Kisten 23 1/2 Pfg.
50 23
100 22 1/2

Ia. Frankenthaler, Ia. Heilbronner
in netto 5 Pfd.-Pakets **Mk. 1.20**
25 Pfd.-Kisten 24 Pfg.
50 23 1/2
100 23 1/2

Würfel-Zucker, klein Domino
für Hoteliers und Pensionen
in netto 25 Pfd.-Kisten 24 1/2 Pfg.
50 24

Kristall-Zucker
Ia. Waghäusler und Frankenthaler
bei 1—5 Pfd. 23 Pfg.
10—25 Pfd. 22 1/2
50 Pfd.-Säcke 22
100 21 1/2
200 Mk. 42.—

Preise netto gegen bar.
Chr. Burghard jun.
Friedr. Flaig, Konditor.

Altensteig.
Bettfedern und Flaum
Bettbarhent und Kölsche
sowie
familiäre Aussteuer-Artikel
empfehlen in schöner Auswahl
G. Strobel.
Betten in verschiedenen Preislagen werden
außer pünktlich angefertigt.
Betten in verschiedenen Preislagen werden
außer pünktlich angefertigt.

